

Lesetipps für Grundschul Kinder IX





Birgit Bestvater: Betula Krummnagel. Der Fluch des fröhlichen Sargtischlers. Ill. von Katrina Lange. PepperBooks 2014 • 231 S. • 12,95 • ab 9 • 978-3-943315-10-3

Ein sehr kreatives Debüt der Autorin Birgit Bestvater ist die Geschichte von Betula Krummnagel. Betula ist in den Ferien bei ihrem Großvater zu Besuch. Ihr Großvater ist ein kauziger alter Tischler, der sein Handwerk liebt und auch heute noch ausübt. Doch seine Ruhe wird getrübt, wenn die Sprache auf seine Schwester kommt. „Die hat der Teufel geholt“, sagt er dann mürisch. Doch das kann nicht sein, denn Betula fängt von der Briefträgerin eine Postkarte von Großtante Martha ab, in der sie um Einlass in

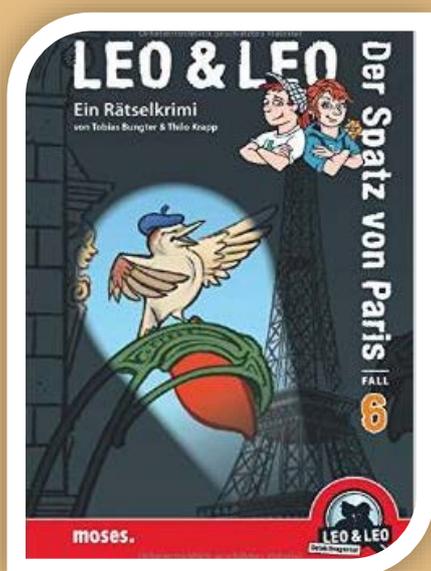
das Haus bittet. Und schon beginnt eine verworrene und haarsträubende Geschichte. Denn wie sich herausstellt, ist Martha nach wie vor am Leben. Doch Betula muss entdecken, dass sie eine verbitterte alte Frau geworden ist. Dennoch möchte Betula ihr helfen und wird deshalb bestraft. Denn Marthas Problem ist, dass sie Holzwürmer sprechen hört, da ihr Bruder, als er sich von der Sargtischlerei abwandte, einen Fluch auf die Familie gezogen hat, den sie nun ausbaden muss. Doch sie hat keine Lust mehr, die alleinige Leidtragende zu sein, und benutzt Betula, um ihren Bruder eins auszuwischen. Leider bemerkt Betula das erst, als sie selbst beginnt, Holzwürmer sprechen zu hören. Eigentlich stört das Betula nicht, im Gegenteil, sie kann die kleinen Wesen (die übrigens recht charakterstark sind) dazu bewegen, ihr bei der Lösung des Geheimnisses um den Familienfluch zu helfen.

In der Reihe von Detektiv-, Familien- und Abenteuergeschichten sticht dieses Buch deutlich heraus, denn wer hat bitte schon mal etwas von sprechenden Holzwürmern gehört, die nur diejenigen hören können, die auf merkwürdige Weise verflucht worden sind? Und welches Buch macht es sich schon zum Gegenstand eine Sargtischlerei als Handlungsort zu wählen? All diese kleinen Fakten machen das Buch zu dem bizarren Stück, das es letztendlich ist. Das muss ja noch lange keine negativen Auswirkungen haben. Doch alles in allem ist die Geschichte sehr verschachtelt und daher an einigen Stellen schwer nachvollziehbar. Zu viele Fakten werden geliefert, die erst am Ende ein einigermaßen rundes Ganzes liefern. Der Schreibstil ist stellenweise ein bisschen holprig, aber darüber kann man hinwegsehen, denn der Autorin gelingt es dennoch Spannung aufzubauen.

Ich gebe zu, dass ich mit diesem Buch so meine Schwierigkeiten hatte, da mir die Handlung mitunter einfach zu skurril und abgedreht war. Aber ich mochte Betula recht schnell und auch

die Holzwürmer haben mir mit ihren Persönlichkeiten ein Lächeln entlockt. Auch die Familiengeschichte ist eine sehr amüsante Angelegenheit. Denn sie zeugt von der Bedeutung eines Familienzusammenhalts und davon, dass es wichtig ist, seine Versprechen zu halten... Und ohne Betulas Familiengefühl könnten der Großvater und Großtante Martha den Fluch nie aufheben. Denn ob ihnen das gelingt oder nicht, hängt ganz von ihnen ab... Die Geschichte zeugt auf jeden Fall von der Phantasie ihrer Verfasserin und ist etwas für Leser, die es gern ein bisschen verrückt und anders haben möchten. Die Illustrationen sind zwar etwas spärlich, aber dafür ebenso wie die Geschichte – etwas kantig, charakterstark und ein bisschen verrückt.

Wer sich ein bisschen in Betula und ihre Geschichte einfühlen möchte, der kann sich auf Youtube den Trailer ansehen, der auch die Illustrationen im Buch wiederspiegelt: <http://www.youtube.com/watch?v=yaluQiLr8GM> (sara rebekka vonk)



Tobias Bungler: Leo & Leo. Der Spatz von Paris (Fall 6). Ein Rätselkrimi. Ill. von Thilo Krapp. Moses 2014 • 138 S. • 7,95 • ab 9 • 97-3-89777-8030-0

Leo und Leo, eigentlich Leonie und Leonard, sind Schüler an der geheimen Detektivschule IDEA und haben schon eine eigene Detektivagentur. Diesmal führt sie ein komplizierter Fall nach Paris, wo sie die GUGU, die geheime Gangster- und Ganovenuniversität – sozusagen das Gegenstück zur IDEA - bespitzeln sollen. Dafür brauchen sie eine gute Tarnung als zwei Jungs aus der Pariser Vorstadt und entsprechende Sprachkenntnisse. Französisch an sich ist kein Problem, dafür haben sie ja die Labernade (ach, wenn es doch sowas in Wirklichkeit gäbe!), die sie befähigt, jede Sprache zu sprechen. Aber nicht die französische Gangstersprache! Dafür braucht man ein paar Spezialvokabeln und verdreht ansonsten die Silben, aus Paris wird also Rispa! Das haben Leo und Leo schnell heraus und es würde mich nicht wundern, wenn es auch ihre Leser freiwillig üben würden, um sich demnächst so zu unterhalten! Solche Geheimsprachen machen Spaß und gehören für eine bestimmte Altersstufe einfach dazu!

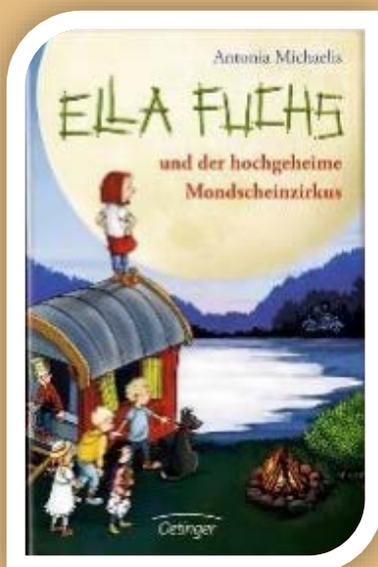
Die Handlung ist mal wieder abstrus hoch drei und das eigentliche Ziel dieser Mission habe ich schnell aus den Augen verloren, was aber nicht heißen soll, dass ich keinen Spaß dabei gehabt hätte! Im Gegenteil, ich fürchte, ich hatte mehr Spaß, als Kinder (ab 8 scheint mir zu früh zu

sein!) es haben können. Welches Kind weiß schon, dass „der Spatz von Paris“, der hier ein wirklicher Spatz und zwar ein diebischer ist, eigentlich der Spitzname von Edith Piaf ist? Welches Kind erkennt in dem Hausmeister der Kathedrale von Notre-Dame Louis de Funès und weiß die ganzen herrlichen, liebevoll und exakt gezeichneten Pariser Klischees zu würdigen?

Es ist wieder so, dass nach jedem Kapitel eine Frage gestellt wird, die auch von Leo und Leo nicht immer so ohne weiteres gelöst werden kann. Man muss schon genau lesen und genau hingucken, um Hinweise zu finden, die nicht umsonst „versteckt“ genannt werden. Das macht Spaß, strengt die kleinen grauen Zellen an und macht die eigentliche Spannung aus – nicht etwa der Schluss des Buches. Von hinten zu lesen bringt rein gar nichts.

Ich habe lange überlegt, ob das was mit Literatur zu tun hat oder nicht. Und bin zu keinem Schluss gekommen. Aber was soll's: Die Lektüre, das Mitdenken macht einfach Spaß (ich weiß, dass ich das nun schon zum dritten Mal schreibe!) und übt noch nebenbei, ohne dass „Kind“ das merkt. Und dass unsere Kinder mit ihren Kapuzenpullovern und Turnschuhen und ihrem (nach)lässigen Gang genauso aussehen, wie die Pariser Vorstadtjungs, amüsiert Erwachsene und macht es den Kindern leichter, selber Detektiv zu spielen. Da wird man doch ganz uff im Kabosch! (verrückt im Kopf – für die, die das Gaunerfranzösisch nicht beherrschen!)

Noch etwas: der Fall 6 hat mir weitaus besser gefallen als Fall 5! (Jutta Seehafer)



Antonia Michaelis: Ella Fuchs und der hochgeheime Mondscheinzirkus. Ill. von Imke Sönjichsen. Oetinger 2013 • 272 S. • 13,95 • ab 9 • 978-3-7891-4271-0

Dinge, ganz normale, reale Dinge, gewinnen in der Fantasie und der Vorstellungswelt von Kindern ganz schnell und leicht eine andere Bedeutung, werden bedrohlich, weil sie im Mondlicht Schatten werfen, oder werden glückverheißend, weil sie verknüpft sind mit Ferienbeginn und sommerlichem Draußenspielwetter. Das ist nichts Neues, doch wenn man möchte, kann man das für den Ursprung der Fantasyliteratur halten: Träume und Einbildungen entföhren in andere Welten, ohne dass eine wirkliche Reise erforderlich wird. Und als immer wiederkehrendes Motiv gilt es für eigentlich schwache Figuren, zum Helden zu werden, um noch Schwächere zu retten, zu befreien oder zu stärken.

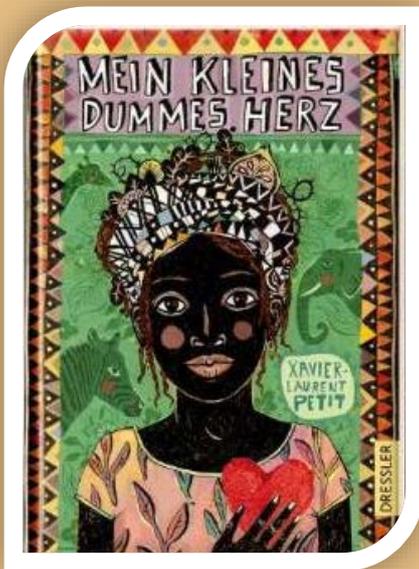


Im vorliegenden Fall heißt die junge Heldin Elena Fuchsbaum und hat recht normale und wohlhabende Eltern, die sie zu einem Feriendaufenthalt zu netten Eheleuten auf die Insel Usedom bringen. Ein ganz schlechter Start für Abenteuer, es ist einfach alles zu „perfekt“, das stellt Ella Fuchs, wie sie sich selbst nennt, gleich fest. Doch wofür hat man Fantasie? So schreibt Ella eine Art Reisetagebuch, das die nüchterne Wirklichkeit in aufregende und dick aufgetragene Märchenfarben verwandelt: Sie ist ein armes Waisenkind und muss vor Willkür und Misshandlung fliehen. Gut, dass da auch ein Nachbarsjunge existiert, der offensichtlich nicht so verwöhnt vom Schicksal ist und den man darum, nach gelungener Flucht, zum Objekt einer gewagten Rettungsaktion machen kann.

Von der ersten Seite an mischen sich die reale und die fantasierte Ebene auch im Text, wobei eine dritte, zunächst unerklärte Handlungsebene mit geheimnisvollen Blauen Reitern hinzukommt. Die anfängliche Verwirrung lichtet sich Stück um Stück, während eine wahrhaft fantastische Handlung sich entwickelt: Ella und der Junge Jonas machen sich mit einem alten Bauwagen, ihrem Hund und zwei Eseln als Kinderzirkus auf, wobei der als Kutscher und Zirkusdirektor mitfahrende „Downie“ Herr Minke eine zusätzliche Farbe beisteuert. Anfangs läuft alles fast zu gut, weitere Kinder mit häuslichen Problemen schließen sich dem Trupp an und man spielt lustige kleine Vorstellungen vor spendenfreudigen Touristen. Doch die Beziehungen der Kinder untereinander und die Einmischung der schon erwähnten Blauen Reiter komplizieren das Ganze, beschwören Gefahren und Bedrohungen herauf, die in der Kindertraumfantasie nicht vorgesehen waren. Es wird, soviel sei verraten, sogar richtig gefährlich.

Doch, ganz wie in der „richtigen“ Fantasyliteratur, es gibt eine Lösung, zu der Füreinander-Einstehen und die Überwindung der eigenen Urängste nötig sind, um alles zu einem guten Ende zu bringen. Das alles ist erstaunlich einfallsreich und packend erzählt, mit ganz viel hintersinnigem Humor und Dutzenden überraschender Wendungen, die nicht nur den Spannungsbogen straff halten, sondern Aspekte ins Spiel bringen, die man nicht sofort in einem Kinderbuch erwarten würde. Kritische Fragen nach familiären Beziehungen, sozialen Unterschieden und dem Umgang mit behinderten oder anders orientierten Mitmenschen drängen sich ins Bild und helfen hinter die Fassade der Geschichte zu blicken und sich selbst zu hinterfragen.

Insgesamt rundet sich alles zu einer spannenden, sehr lesenswerten Geschichte, die recht altersneutral genossen werden kann, auch wenn die Untergrenze vom Verständnis und angesichts einiger etwas brutalerer Szenen nicht unter neun liegen sollte. Und obwohl die Handlung über das Alltagserleben der Leser hinausgeht, erleichtern die kindgerechte Sprache und die Verortung in einem deutschen Topos die Identifikation mit den Hauptpersonen und ihren Problemlösungen ungemein. Die eingefügten Zeichnungen, als Kapiteleinführungen und Fußzeilenvignetten gestaltet und in einfachen Grautönen gehalten, unterbrechen die Anspannung und erleichtern die Orientierung, in welchem Kapitel man sich gerade befindet. Dass Antonia Michaelis erzählen kann, ist keine neue Erkenntnis, aber hier finden sich in beinahe unauffälligem Umfeld ein paar besondere Höhepunkte, die sich zu entdecken lohnen. (*bernhard hubner*)



**Xavier-Laurent Petit: Mein kleines dummes Herz.
a.d. Französischen von Bernadette Ott. Ill. von Eva
Schöffmann-Davidov. Dressler 2014 • 32 S. • 12,99
• ab 8 • 978-3-7915-1614-1**

Wie fühlt es sich an, das eigene Herz in jedem Moment schlagen zu hören? Wie ist es, immer darauf zu lauschen, daß es ja den Rhythmus nicht verliert, nicht stolpert, nicht aus dem Takt kommt? Die neunjährige Afrikanerin Sisanda erlebt genau das: Sie darf nicht spielen, nicht herumlaufen, sich nicht anstrengen, denn ihr „kleines dummes Herz“ (so nennt sie es selbst, wenn sie mit ihm spricht) ist krank. Sehr krank sogar. Es schlägt zwar, aber wie lange noch, daran wagt niemand zu denken. „Ich kann nicht einfach sterben. Jetzt doch noch nicht. Weil das gar nicht möglich ist. Die Menschen, die sterben, sind nämlich alle alt (...) Und ich lebe doch erst dreitausendvierhundertachtzehn Tage...“ Am schlimmsten ist die Jahreszeit, die viel vom heißen, stickigen Wüstenwind in Sasindas Dorf bringt; qualvoll ist auch die Regenzeit, in der das Mädchen die feuchte Luft kaum atmen kann.

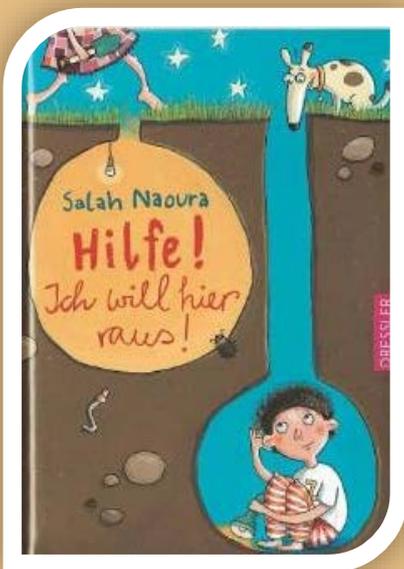
Jedes Jahr einmal macht ihre Mutter Maswala mit ihr eine beschwerliche sechsstündige Reise, die sie über die schwerbefahrbaren Lehm-pisten von ihrem Dorf in das nächste Krankenhaus bringt, damit der Arzt Sisandas Herz untersuchen kann. Und jedes Mal hört sie dann dessen Erklärungen, die sie schon lange versteht: „Das Herz ist eine Pumpe (...) Aber bei dir, Sisanda, da stottert die Pumpe. Es gibt bei ihr undichte Stellen und deshalb kann sie nicht richtig arbeiten...“ Wenn nichts geschieht, das ist allen klar, wird das „kleine dumme Herz“ bald aufhören zu schlagen. Sasinda braucht eine Operation. Am besten im Ausland, wo man sich auf kranke Herzen versteht. Doch wie sollen Maswala und ihr Mann Pa‘Jabari, der immer weit fort zum Arbeiten ist, so einen kostspieligen Eingriff bezahlen? Sie kommen doch schon so kaum über die Runden.

Als Maswala ein Zeitungsbericht in die Hände fällt, der davon berichtet, wie hoch die Preis-gelder bei einem Marathonlauf in einer großen Stadt ausfielen, kommt ihr eine Idee, denn Maswala kann laufen. Jeden Tag läuft sie lange Strecken, sie ist schnell und ausdauernd; fast ist es so, als müsse sie jede Bewegung, die ihrer kranken Tochter nicht gestattet ist, stellvertretend für sie machen. Und so reift in ihr der Entschluss, beim nächsten Marathonlauf selbst anzutreten. Sie trainiert mit aller Kraft dafür, ein fettes Schaf wird verkauft, um die horrenden Anmeldegebühr zu bezahlen; und das gesamte Dorf fiebert mit. Aber dann wird Maswala, die immer barfuß läuft, von einem Skorpion gestochen und lebensgefährlich krank.

Die Geschichte ist für Kinder ab acht Jahren geeignet und hilft ihnen, sich behutsam in andere Kulturen hineinzudenken, aber auch in das Leben mit einer Krankheit, die alles bestimmt. Und gerade weil alles sehr geradlinig aus der Sicht des kranken Mädchens heraus erzählt wird, das ihr Schicksal als völlig normal und undramatisch empfindet, gerade weil man nichts mit erhobenem Zeigefinger lernen soll, tut man es doch; und das Buch wird zu einer rechten Schule der Empathie für große und kleine Leser.

Gewidmet hat der Autor sein Buch der Kenianerin Chemokil Chilapong, der Siegerin des Nairobi-Marathonlaufs im Jahre 2004. Dahinter steckt die berührende, weil wahre Geschichte einer einfachen Bäuerin, die zwar nur an zwei Läufen teilnahm, aber mit der Gewinnsumme für ihren Sieg (sie lief 2004 die Strecke in zwei Stunden 39 Minuten und neun Sekunden) die Ausbildung ihrer vier Kinder finanzieren konnte. „Sie zeigt“, schrieben damals die Zeitungen über sie, „was es bedeutet, der Armut davonzulaufen“.

Die Umschlaggestaltung von Eva Schöffmann-Davidov und ihre kleinen schwarz-weißen Vignetten, die den Kapiteln vorangestellt sind, runden das lebensfrohe Äußere des Buches erfreulich ab. (*carmen seehafer*)



Salah Naoura: Hilfe! Ich will hier raus. Vignetten von Stefanie Jeschke. Dressler 2014 • 158 S. • 12,95 • ab 9 • 978-3-7915-1429-1

Eigentlich ist Familie Gruber eine glückliche und zufriedene Familie. Der Vater pflegt auf dem Dachboden seine Eisenbahn, die Mutter hegt ihren Garten, Tochter Fabienne kümmert sich mit sehr viel Sorgfalt um ihr Äußeres und nur Sohn Henrik hat keine wirklichen Hobbies. Etwas unglücklich beobachtet er, wie seine Eltern und seine Schwester ihren Interessen nachgehen und sich großartig finden, ohne überheblich zu sein. Tatsächlich ist diese Familie sympathisch, wirkt aber auch etwas langweilig. Henriks bester

Freund Jonas findet Henriks Familie ebenfalls wunderbar und ist, da sich seine Eltern oft streiten, fast immer dort.

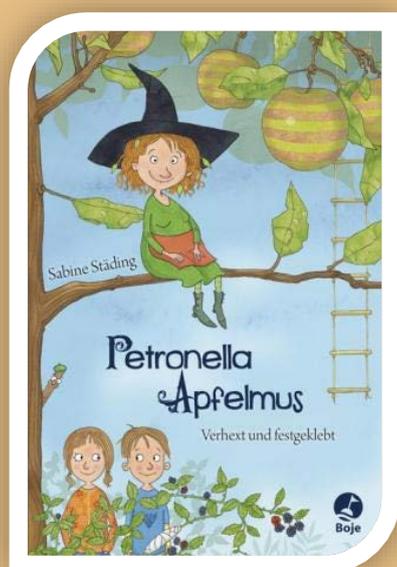
Doch dann ändert sich alles: Henriks Oma kehrt aus dem Altersheim, das sie in Brand gesetzt hat, zur Familie zurück und ärgert sich über das Glück und die Zufriedenheit, die sie in ihrem alten Zuhause findet. Es ist langweilig, denn sie vermisst etwas Streit und Unruhe. Also erzählt sie zunächst Henrik, dann seiner Mutter, anschließend seinem Vater und seiner Schwester ein

Geheimnis, lässt sie glauben, die anderen wüssten davon nichts, und es kommt wie es kommen musste: Plötzlich bricht Streit und Unruhe aus, die früheren Interessen werden vernachlässigt und lediglich Henrik entzieht sich etwas dem Chaos, das plötzlich die gesamte Stadt trifft.

Salah Naoura entwirft in seinen Romanen wie *Dilip und der Urknall*, *Star oder Matti und Sami und die drei größten Fehler des Universums* ungewöhnliche Familienmuster, hinterfragt tradierte Rollen und schafft es ernste Themen humorvoll zu verarbeiten, ohne jedoch alles zu vereinfachen. Seine Romane verbinden gekonnt Lesefreude mit literarischer Qualität, was auch sein aktueller Kinderroman *Hilfe! Ich will hier raus* schafft. Es sind skurrile Figuren, die uns in der Geschichte begegnen und die durchaus, und auch das zeichnet Salah Naouras literarisches Universum, nicht charakteristisch für die deutschsprachige Kinderliteratur sind. Hier ist sicherlich der Einfluss der englischsprachigen Literatur, die er übersetzt, spürbar.

Doch zurück zu den Figuren: Im Mittelpunkt der Ereignisse steht Henrik, der fast verloren wirkt in der großartigen Familie. Er findet kein wirkliches Hobby und verbringt seine Tage mit Jonas. Er beobachtet seine Familie und kommentiert ihr Verhalten. Auch dem etwas neugierigen Nachbarn begegnet er höflich und hilft ihn. Auch zu seiner Großmutter ist er freundlich, ahnt jedoch, dass diese Großmutter anders ist als andere Großmütter. Sie kennt weder die Namen ihrer Enkel noch strickt sie. Dennoch hilft er ihr in dem Chaos und schafft es auch, dass etwas Ruhe einkehrt. Henrik ist ein hilfsbereiter Junge, ohne langweilig zu sein. Damit er tritt er in die Fußstapfen von Matti, Anton oder Marko, die alle in ungewöhnliche Situation geraten. Aber es sind auch ernsthafte Themen, die immer wieder zwischen den Sätzen zu finden sich und so auch eine Anschlusskommunikation ermöglichen.

Hilfe! Ich will hier raus ist ein wunderbarer Roman für die gesamte Familie. (jana mikota)



Sabine Städing: Petronella Apfelmus. Verhext und festgeklebt (Bd. 1). Ill. von Sabine Böhner. Boje 2014 • 207 S. • 12,99 • ab 7 • 978-3-414-82399-1

Petronella ist eine Apfelhexe. Apfelhexen wohnen bevorzugt in alten Obstgärten und dort in einem ausgehöhlten Apfel. Leider sind Obstgärten oft nicht mehr erwünscht und Petronella hatte ihre liebe Not damit, den alten Besitzer des Gartens und der alten Mühle, zu der das Grundstück gehört, zu vertreiben. Jetzt will dort eine Familie mit zwei Kindern einziehen und die Hexe schmiedet schon wieder Pläne, wie sie die Familie vergraulen kann.



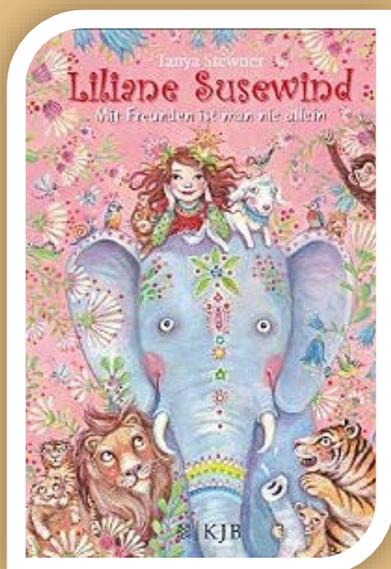
Aber trotz riesiger Spinnen, kaputtem Dach, qualmendem Kamin und verzogenen Fensterrahmen will die Familie bleiben! Während Petronella das Haus beobachtet, finden die beiden Kinder Lea und Luis ihren Apfel und weil die beiden wider Erwarten doch ganz nett sind, lädt sie sie für die nächsten Tage noch einmal ein. Die Kinder finden den Garten genauso schön wie Petronella und um die Hexe zu beruhigen, halten sie auch ihren Vater davon ab, den Garten zu zähmen. Weil Lea und Luis so über ihre Situation klagen, dass sie nicht umziehen wollten, dass der Vater keine Arbeit hat, dass das Müllerhaus so zugig ist, will Petronella die Familie dulden und sie lässt sogar von ihren magischen Freunden das Haus reparieren.

Bald ist die Hexe eine feste Freundin der Kinder und verrät ihnen dann auch ein Rezept, mit dem sie am großen Kuchenbackwettbewerb teilnehmen können. Aber der Konditor, der den Wettbewerb ausgerichtet hat, spielt mit unfairen Mitteln und alleine kommen die Kinder nicht gegen ihn an. Petronella muss helfen!

Es wird abwechselnd von Petronella und den Kindern berichtet. Es gibt einige Illustrationen, die die besonders komischen Stellen der Geschichte untermalen. Lea und Luis sind etwa 8 Jahre alt. Sie entdecken Petronella aus Zufall, sind dann aber sehr begeistert von ihren Zaubereien. Sie lernen auch Lucius, den Hirschkäfer und Gurkenhut, einen Apfelkobold, kennen, die Petronella bei allem helfen. Lucius ist ihr bester Freund und Berater und fliegt sie auch manchmal auf seinem Rücken irgendwohin. Auch er ist von den Kindern entzückt. Gurkenhut und seine Gehilfen sind für den Schutz und die Pflege des Gartens und des Hauses verantwortlich. Es wird versucht, darüber der Leserschaft die Bedeutung von Natur und wilden Gärten zu vermitteln, aber wenn man als erfahrenerer Leser nicht darauf achtet, bemerkt man es auch nicht.

Für das Kinderbuch absolut akzeptabel ist der gemeine Konditor. Mit allen, auch eigentlich übertriebenen, Mitteln will er an das Rezept von Petronella herankommen. Dabei bleibt die Familie von Lea und Luis standhaft. Am Schluss lernen die Eltern sogar noch Petronella kennen, auch, wenn sie natürlich nicht im Traum daran denken, dass sie eine Hexe sein könnte. Es gibt mehrere spannende Szenen, die dann oft mit komischen Szenen abwechseln. Durch Petronellas Magie und ihre ungewöhnlichen Freunde kommt eine gehörige Portion Fantastik dazu.

Insgesamt ist es ein ansprechendes Kinderbuch, das viele Aspekte in sich vereint. Zum Vorlesen eignet es sich auch sehr gut! (*julia th. kohn*)



Tanya Stewner: Liliane Susewind. Mit Freunden ist man nie allein. Ill. von Eva Schöffmann-Davidov. Fischer 2014 • 88 S. • 9,99 • ab 8 • 978-3-596-85468-4

Sondereinsatz für Liliane Susewind, die Tierdolmetscherin: Merlin, ihr Lieblingssperd ist von dem fiesen Pflger Egobert entführt worden. Liliane und ihre tierischen Freunde müssen handeln.

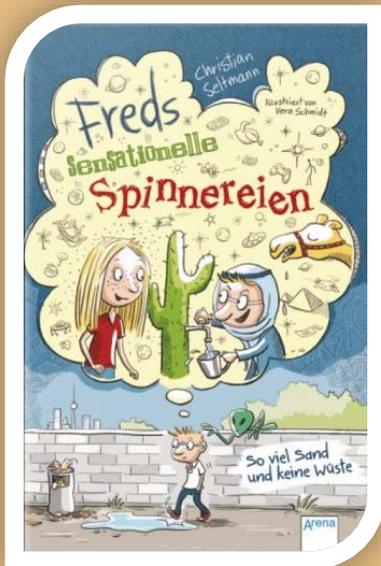
Die Autorin hat nach eigenem Bekunden auf den Wunsch vieler Liliane Susewind-Fans eine Geschichte geschrieben, in der (fast) alle Tiere aus den bisher bekannten Geschichten auftreten. Herausgekommen ist eine spannende und durchaus lustige Geschichte. Spannend ist die Entführung Merlins und die Rettungsaktion, besonders dann, als Egobert auftaucht, um die Befreiung zu verhindern. Dieser sich entwickelnde Spannungsbogen hält bis zum (natürlich guten) Ende mit dem befreienden Lachen an. Spannung wird auch erzeugt, weil lange der böse Charakter des Pferdetrainers im Hintergrund schwebt, wobei der Grad der Bösartigkeit erzähltechnisch noch gekonnt dadurch gesteigert wird, dass unterschwellig Egobert auch als böser Umweltzerstörer vorgeführt wird, weil er einen Teich als Müllkippe missbraucht – für Kinder der heutigen Zeit sicher schockierend, wofür das Ende sicher eine Genugtuung bildet (s.u.).

Bei alledem gibt es auch viel zu schmunzeln, angefangen bei dem blasierten Verhalten der Katzendame Frau von Schmidt, den Raubkatzen oder den beiden Elefanten. Zudem gibt es auch viele lustige Situationen, z.B. wenn Liliane die erwachsenen Tiere um Hilfe bittet und dann der Nachwuchs folgt oder die Elefantin ein Scheunentor niederrennt. Stewner gelingt es dabei, den Tieren einen eigenen, unverwechselbaren Charakter zu geben, z.B. dem kleinen Hund Bonsai oder dem Schimpansen Armstrong mit seiner Sprache.

Schön und für Kinder versöhnlich ist das Ende, wenn Merlin befreit, Egobert für die Entführung und Umweltzerstörung bestraft wird und Liliane die Umwelt rettet.

Vignetten oder meist ganzseitige, vielfarbige Bilder in Pastellfarben begleiten die Geschichte. Diese sind sehr detailreich, so dass man während der Lektüre verweilen und beim Betrachten genießen kann. Die Sprache ist altersangemessen, längere Sätze fehlen. Die einzelnen Kapitel sind in viele kleine Abschnitte geteilt, so dass die jungen Leser (der Aufmachung in rosa nach wohl eher Leserinnen) nicht ermüdet werden.

Für Liliane Susewind-Fans ist das Bändchen wegen seiner schönen Geschichte und den Bildern ein Muss, und sie werden sicher ihre Freude daran haben. (elmar broecker)



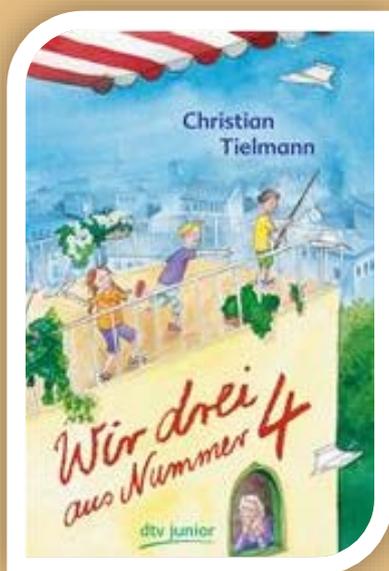
**Christian Seltmann: Freds sensationelle Spinnereien.
So viel Sand und keine Wüste. Ill. von Vera Schmidt.
Arena 2014 • 150 S. • 9,99 • ab 8 • 978-3-401-
06894-7**

Freds sensationelle Spinnereien. So viel Sand und keine Wüste ist ein Kinderroman für männliche Leser, indem geschickt Abenteuer, Spannung und Comicelemente miteinander verwoben werden. Im Mittelpunkt steht Fred, der mit seinen Eltern von München nach Berlin gezogen ist und sich zunächst hinter seiner Phantasie, aber auch hinter seinem iPhone versteckt. Freds Eltern sind wohlhabend, er hat alles, was sich ein Junge wünscht und doch ist Fred ein einsames Kind. In München hatte er kaum Freunde und auch in Berlin weiß er nicht wirklich, wie ein Leben außerhalb der digitalen Medien funktioniert.

Trotzdem hat Christian Seltmann keine 100. Geschichte über einen einsamen Jungen geschrieben. Bereits die Aufmachung und die Art, wie die Geschichte aufgebaut wird, weckt Neugierde und man ahnt, dass man vielen verrückten Ideen begegnet. Bereits an seinem ersten Schultag lernt Fred das Mädchen Helena kennen, die ihn auf die Farm für Kinder und Jugendliche einlädt. Fred kürzt frech die Farm mit „Fakju“ ab und nimmt die Einladung nicht an. Vielmehr versteckt er seine Schüchternheit hinter Arroganz. In seiner Phantasie spielen sich verschiedene Szenen ab, auf dem Schulhof bleibt Fred zunächst still und prahlt schließlich mit seinen Münchener Freunden, die er im Flugzeug besuchen kann. Dennoch geht ihm Helena nicht aus dem Kopf, er spürt seine Einsamkeit und beschließt „analog“ die Berliner Straßen zu erkunden. Hier lernt ein neues Leben kennen und auch „Fakju“ scheint nicht das zu sein, was er glaubt. Fred macht sich auf die Suche das Geheimnis zu lüften.

Mit Fred ist Christian Seltmann ein Charakter gelungen, den sicherlich Jungens mögen werden. Er hat eine blühende Phantasie, ist witzig und mutig. Zugleich macht die Lektüre auch klar, dass Fred unsicher auf Berliner Straßen ist und sich auch erst an eine Welt gewöhnen muss, die nichts mit Smartphones oder Computern zu tun hat. Sein Zuhause wirkt trotz der materiellen Möglichkeiten leer und die Gespräche mit seinen Eltern sind selten und/oder oberflächlich. Fred lernt erst dank seiner Recherche, was „Fakju“ wirklich ist, sich auch ohne Internet vorwärtszubewegen. Auf den Straßen Berlins lernt er verschiedene Menschen kennen und revidiert nach und nach seine Vorurteile. Damit bietet der Roman auch die Möglichkeit einer Anschlusskommunikation und setzt sich leise mit der digitalen Welt auseinander.

Aber: Manchmal fehlt den Figuren eine gewisse Tiefe, die auch in ein Kinderbuch gehört. Es wird schnell und spannend erzählt. Fred verliert sich in seinen „sensationellen Spinnereien“, schafft es aber nicht immer, zu überzeugen. Zu verrückt erscheinen die Ideen, die er hat. Trotzdem oder gerade wegen der Ideen könnte es ein Buch sein, das männlicher Leser fesselt und ihnen so auch einen Zugang zur literarischen Welt ermöglicht. Die Illustrationen erleichtern die Lektüre, Freds Gedanken wecken Neugierde. Der Roman ist an Leser adressiert, die lesen können. Geübte Vielleser könnten mit dem Kinderroman etwas unterfordert sein. (jana mikota)



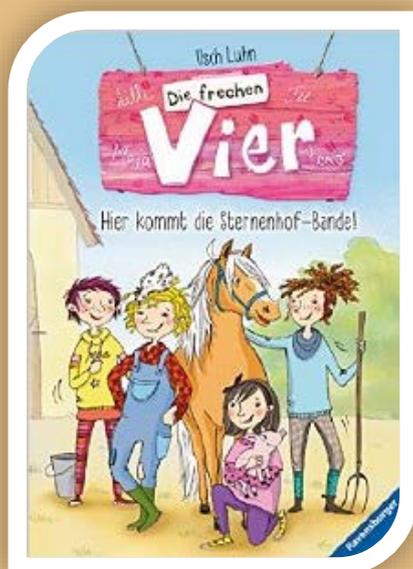
Christian Tielmann: Wir drei aus Nummer 4. Ill. von Stefanie Scharnberg. DTV junior 2014 • 187 S. • 10,95 • ab 8 • 978-3-423-76093-5

„Nie werde ich den Tag vergessen, an dem ich mit Papa in die Rabenstraße Nummer 4 einzog.“ Mit diesem Satz beginnt der wunderbar-warmherzige Roman *Wir drei aus Nummer 4*, der eine Mischung der Bullerbü- und Möwenweg-Geschichten von Astrid Lindgren oder Kirsten Boie in einem Mehrfamilienhaus ist. Der Ich-Erzähler ist Wenzel, der mit seinem Vater in eine neue Wohnung zieht. Die Eltern sind getrennt, die Mutter hat die Familie verlassen und Vater und Sohn haben eine „Männerwirtschaft“.

Das Einleben in der Wohnung geschieht schnell, denn Wenzel lernt bereits am ersten Tag die Nachbarskinder Helma und Jorge kennen. Ihre Eltern helfen selbstverständlich beim Umzug, laden Wenzel und seinen Vater zum Essen ein und es entsteht eine moderne Form des Zusammenlebens, die an WG-Häuser erinnert. Die Kinder werden zu besten Freunden, entwickeln ein Hauspostsystem und helfen sich gegenseitig. Sie retten eine Katze oder den Teddybär von Jorges Bruder, bepflanzen die Dachterrasse, bieten Bauarbeitern Waffeln an oder zelten gemeinsam. Es sind kleine Episoden, die aufgrund der fehlenden Medien und der klaren Sprache fernab einer Jugend- oder Comicsprache lebendig wirken und ein liebevolles Umfeld erschaffen. Sie zeigen eine Kinderwelt mit Freunden und Abenteuern ganz in der Lindgren'schen Tradition.

Die einzelnen Episoden sind kurz, chronologisch aufgebaut und beschreiben etwa ein halbes Jahr im Leben der Kinder in der Rabenstraße. Die Kinder sind sympathisch, haben keine besonderen Fähigkeiten oder Probleme. Es sind lustige, aber auch ernste Themen, die angesprochen werden. Auch die Welt der Kinder beschränkt sich lediglich auf das Haus oder den Weg zur Schule, weitere Orte spielen eine untergeordnete Rolle. Aber das reicht, denn die Welt der Kinder ist auch so spannend. Ganz selbstverständlich und unaufgeregt wird eine moderne Gesellschaft entworfen: Helmas Eltern sind noch nicht verheiratet, Jorges Vater kommt aus Portugal

und Wenzels Vater ist alleinerziehend. Doch das alles wirkt normal und wird in den Alltag der Kinder eingeflochten. Die Illustrationen unterstützen die Geschichte, greifen kleine Details auf und machen so den Roman zu einem Lesevergnügen für die ganze Familie. (*jana mikota*)



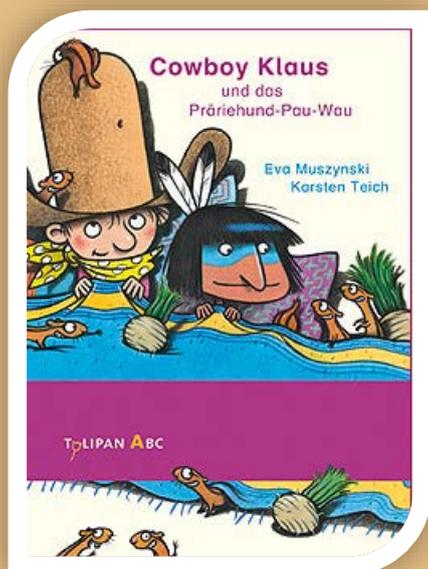
**Usch Luh: Die frechen Vier. Hier kommt die Sternenhofbande. Ill. von Elli Bruder. Ravensburger 2014
• 123 S. • 9,30 • ab 8 • 978-3-473-40700-2**

Ganz sicher der Beginn einer neuen, höchst attraktiven Reihe für alle Mädchen ab 8 oder früher, wenn sie schon gut lesen können. Hier, im ersten Band finden sich die Vier zusammen: Lille, Karolina und Maja, die sich schon länger auch aus der Schule kennen, und Fee, die ihrem Namen so gar keine Ehre macht – eher ist sie eine rechte Kratzbürste als eine sanftes Wesen. Die platzt jedenfalls an einem schönen Ferientag mit ihren lila Haaren mitten in die verschworene Gemeinschaft hinein, als sie in einem knallroten VW-Bus auf den Sternenhof rollt, eine Wohnanlage am Stadtrand wie ein Stern mit einem Hof mittendrin, in dem ein paar Tiere leben. Vor allem Majas Pferd hält die Drei auf Trab, büxt es doch immer wieder aus und „erfreut“ mit seiner Gegenwart einen Nachbarbauern...

Es sind durchweg die Erlebnisse und Abenteuer mit den Tieren, die die Leserinnen begeistern werden, denn sie erfüllen so manchen Kindertraum. Dadurch, dass die Mädchen so grundverschieden sind, ergänzen sie sich und bieten ihren Leserinnen ideale Möglichkeiten, sich zu identifizieren. Erfreulich, dass in diesen Episoden einmal eine ziemliche heile Welt dargestellt wird, ohne kitschig zu werden – es geht also doch, das Schreiben über ein gutes und erfreuliches Zusammenleben der Erwachsenen und Kinder. Dass auch die Erwachsenen Probleme haben (und machen können), wird nicht ausgespart, so hier durch die längst vergangene Liebesgeschichte der einen Mutter ausgerechnet mit dem Vater des Lila Strubbelkopfes. Aber Verständnis und schließlich die Bereitschaft miteinander zu reden und Versäumnisse und Entscheidungen zu diskutieren überwindet alles.

Das mag problembeladen klingen, ist es aber keineswegs, im Gegenteil. Herausgekommen ist eine heitere, fröhlich unbeschwerte Geschichte von ein paar Mädchen, die sich als Gruppe zusammenraufen und zeigen, wie man auch bei allen Unterschieden eine verschworene Gemeinschaft bilden kann. Und dazu kommt ein ganz aktuelles Thema; die Vier geraten nämlich einer richtigen Umweltsauerei auf die Spur!

Elli Bruder hat die Geschichte perfekt illustriert, und zusammen mit dem gesamten gelungenen Layout, der gut lesbaren Schrift mit weiterem Zeilenabstand bilden ihre Bilder den besten Leseanreiz für alle, die bereits richtig lesen können. 14 Kapitel teilen die gut 120 Seiten in überschaubare Portionen, so dass keiner überfordert wird. Perfekt für alle Grundschul Kinder – auf die Fortsetzung sind wir gespannt! (*astrid van nahl*)



Eva Muszynski & Karsten Teich: Cowboy Klaus und das Präriehund-Pau-Wau. Tulipan 2014 • 43 S. • 7,95 • ab 7 (Vorlesen ab 6) • 978-3-86429-203-3

Cowboy Klaus ist vielen Erstlesern kein Unbekannter mehr, die taz behauptet sogar „Cowboy Klaus ist Kult“ und DIE Zeit jubelt: „Die Geschichten von Cowboy Klaus – ein gefundenes Glück für alle Leseanfänger.“ Und tatsächlich ist dieser 7. Band aus dem wilden Westen eine skurrile Geschichte, die es bei aller Kürze doch in sich hat und wunderbar auf der einen Seite Klischees von Cowboys und Indianern aufgreift, sie andererseits ad absurdum führt.

Cowboy Klaus ist nicht besonders cool. Während andere Cowboys in den Sonnenuntergang reiten und neben tiefen Schluchten im Freien übernachten (wenn auch mit Wecker und Teddybär!), so schaut Cowboy Klaus beim Aufwachen in ein Selleriebeet, denn seine Mitbewohnerinnen – Schwein Lisa und Kuh Rosi – lieben Sellerie und Cowboy Klaus muss beim Einkochen helfen, obwohl er das eklig findet. Da kommen die Rauchzeichen aus den blauen Bergen wie gerufen. Die sind zwar schwer zu lesen, aber mit Hilfe von Rosi und Lisa kann entziffert werden, dass ihn sein Freund, der Indianer „Bitte-Recht-Freundlich“ einlädt, ihn zu besuchen. Cowboy Klaus macht sich sofort auf den Weg – mit Schlafanzug, Zahnbürste und einer Flasche Selleriesaft gegen Heimweh – und steigt in die Postkutsche.

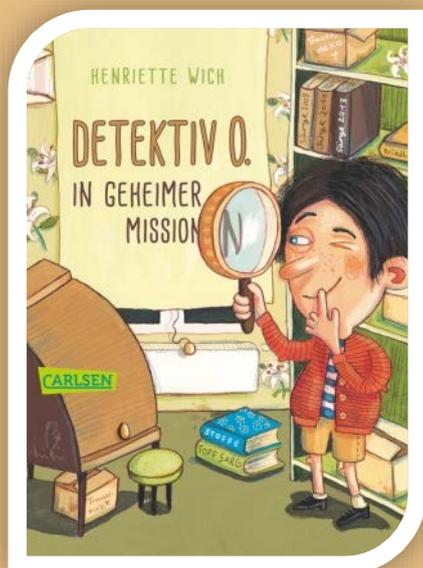
„Bitte-Recht-Freundlich“? Man könnte darauf kommen, dass der kleine Indianer ein Hobbyfotograf ist, der sein ganzes Tipi mit Familienfotos von Bruder Bär, Schwester Forelle und Onkel Waschbär voll hängen hat. Nur die Präriehunde fehlen noch, und die lockt Cowboy Klaus ausgerechnet mit seinem Selleriesaft an (er bekommt nämlich tatsächlich ein wenig Heimweh!) und die Aufnahme gelingt. Nun kann ein großes Präriehund-Pau-Wau gefeiert werden.

Unglaublich, dass diese komplexe Geschichte mit wenigen und dazu kurzen Zeilen auf insgesamt nur 43 reich bebilderten Seiten erzählt wird. Auch die Bilder erzählen noch so allerlei, was

nicht ausdrücklich erwähnt wird. Keine flache, banale Geschichte, sondern da wird eine komische, menschliche Welt entworfen, in der Cowboy und Indianer Milchbrüder sind und die Tiere auch zur Familie gehören. Das entspricht zwar leider nicht der historischen Realität vom wilden Westen, ist aber ein schönes Ideal. Schließlich könnte es (fast) so sein, wenn alle „Bitte-recht-Freundlich“ wären!

Herrlich erzählt, mit liebevollen Details illustriert, schön aufgemacht und fest gebunden und keine Verbrauchsliteratur, sondern eine, die man gerne weiter überliefern möchte.

Das beste Buch für Leseanfänger, das ich seit langem in Händen hatte! (*Jutta Seehafer*)



**Henriette Wich: Detektiv O. in geheimer Mission. III.
von Stefanie Jeschke. Carlsen 2014 • 156 S. • 5,99
• ab 9 • 978-3-551-31303-4**

Detektiv O. Ist im wirklichen Leben ein Schüler der dritten Klasse, Linkshänder und Schokolinsen-Liebhaber. Und er heißt Orpheus! Als ob er damit nicht schon genug geschlagen wäre, haben seine Eltern auch noch ein Beerdigungsinstitut – im selben Haus wie die Wohnung. Weil die Kunden allesamt traurige Personen sind – haben sie doch gerade einen lieben Angehörigen verloren – darf Orpheus keinen Lärm machen, sondern soll ganz leise sein. Supermann spielen geht also nicht... Orpheus kommt

darauf, dass Detektive die leisesten Helden der Welt sind, also gründet er ein Detektivbüro mit allem was dazu gehört! Mit Ausweis, Werbezettel und sogar tatsächlich einem Büro in der Rumpelkammer. Er bekommt sofort etwas zu tun und kann seine Mama einer Lüge überführen. Die behauptet nämlich, noch gar nicht dazu gekommen zu sein etwas zu essen, dabei hat sie einen Schokoladenkrümel im Mundwinkel! Aber das ist nur eine Fingerübung für den Detektiv, der nächste Fall ist ein richtiger Fall und er verhindert einen Diebstahl.

In all seinen Fällen hat O. es nicht mit abgefeimten Schurken zu tun, sondern mit ganz normalen Menschen, die zwar einen Fehler gemacht haben, der aber nachvollziehbar ist – auch für Orpheus, der Verständnis für sie aufbringt und im Zweifelsfalle hilft. Dabei hat Orpheus alles, was ein guter Detektiv braucht: genaue Beobachtungsgabe, er kann gut zuhören und gezielt die richtigen Fragen stellen. Und er kann gut mit Menschen – ob Erwachsene oder Kinder – umgehen. Er ist freundlich und kann sich auch mal entschuldigen, wenn er sich irrt und die falschen Schlüsse zieht. Denn auch das kommt vor. Er ist auch mutig; er begibt sich zwar nicht

unnötig in Gefahr, aber er traut sich auch mit Erwachsenen klare, sachliche Worte zu sprechen. O. Stellt sich ausgesprochen geschickt an. Das alles wird nicht über ihn gesagt, sondern das kann man als Leser selber feststellen.

Auch wenn seine Fälle dem Alltagsleben entstammen und gar nicht spektakulär sind, liest sich das doch ausgesprochen spannend! Und lustig dazu! Gerade die Diskrepanz zwischen dem professionellen Detektivgehabe und den realen „Fällen“ hat Witz, zudem ist das alles sprachlich sehr gut erzählt, mit feiner Ironie.

Orpheus ist einfach ein netter, normaler Junge mit einer normalen Umwelt. Mir hat das gefallen! Gerade im Vergleich mit anderen Detektivromanen, in denen Kinder in spektakuläre Fälle und halsbrecherische Aktionen verwickelt werden, in denen nicht Menschen, sondern nur Figuren agieren und es hanebüchene Zufälle und Unwahrscheinlichkeiten gibt! In eine solche Position kann sich ein Kind nur tagträumen, aber wer sich Orpheus als Vorbild nimmt, kann tatsächlich etwas lernen über Detektive und über Menschen ganz allgemein.

Fazit: Ein Detektivroman für Kinder im Grundschulalter fernab von allen Klischees, witzig, intelligent und menschlich. Was will man mehr! (Jutta Seehafer)

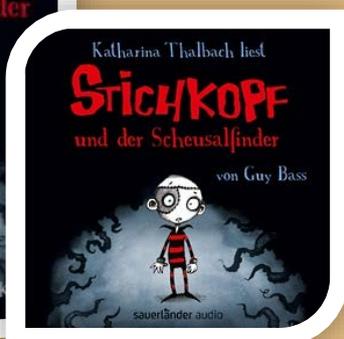
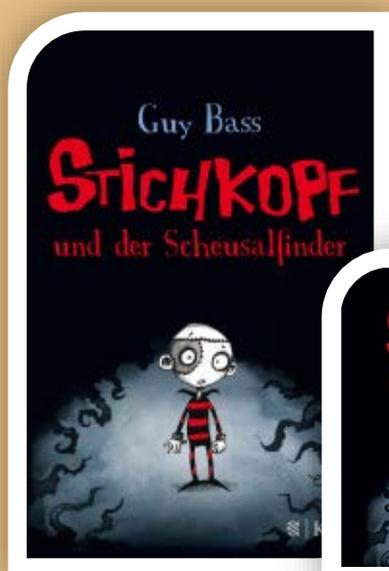


Christian Tielmann: Die tollste Schultüte der Welt. Ill. von Daniela Kunzel. Fischer Duden Kinderbuch 2014 • 32 Seiten • 7,99 • Erstleser • 978-3-7373-3181-4

Ein tolles Buch für absolute Leseanfänger! Der Witz besteht darin, dass Text und Bilder wie in der Fibel der Erstklässler daherkommen (nur viel attraktiver die Zeichnungen!). Im Text finden sich einzelne einfache Wörter viel größer gedruckt, manchmal auch schon eine Wörterkombination oder gar ein kleiner Satz. Am Ende des ersten Schuljahres sollte alles zu lesen sein, aber am Anfang macht man aus dem Buch am besten ein Vorlese-Erstleserbuch, also eine Kombination, die dem Vorlesen und dem Erstleser ganz bestimmt besonderen Spaß macht. Das klappt übrigens auch schon in der Vorschule oder zu Hause in der Vorfreude auf den Unterricht. So nach und nach kann man dann den Anteil des selbst zu Lesenden steigern – eine gute Idee! Dazu passt auch das Thema – erster Schultag und Schultüte – ganz ausgezeichnet.

Christian Tielmann erzählt die Geschichte schlicht und trotzdem spannend, greift Erwartungen und Ängste von Jette und auch von ihrer Mama auf, führt schon mal in die Klassensituation ein mit der Lehrerin und den Mitschülerin und zeigt ganz einfach, wie viel Spaß Schule und Lernen zusammen mit anderen machen kann.

Aber das Lesen ist nicht alles. Schließlich ist das Buch ja aus der Reihe der Lesedetektive! Und so gibt es dann drei „Fälle“, in denen jeweils eine Frage zu beantworten ist, die ein textgenaues Lesen und Verstehen voraussetzt. Naja, und ein bisschen tragen auch die Illustrationen dazu bei, aber konzentrieren muss man sich in jedem Fall. Zur eigenständigen Überprüfung dient dann ein eingeklebter Lösungsschlüssel, den man an das Lesebändchen binden kann. Darauf haben alle drei Fälle ein gemaltes Symbol, während sich neben der Frage selbst drei mögliche Antworten mit drei verschiedenen Symbolen finden; es ist also im Vergleich durch das zutreffende Bild leicht erkennbar, welche Antwort die richtige sein muss. Spannung also – und die rundet das Lesevergnügen perfekt ab! (*astrid van nahl*)



Guy Bass: Stichkopf und der Scheusalfinder. a.d.

Englischen von Salah Naoura. Ill. von Pete Williamson.

Fischer KJB 2014 • 188 S. •

11,99 • ab 8 • 978-3-596-85565-0

**Hörbuch: Katharina Thalbach liest
„Stichkopf und der Scheusalfinder“.**

**2 CD, Argon 2014 • 14,95 ca. 163
min (ungekürzte Lesung mit Musik)**

• ab 8 • 978-3-8398-4667-4

Stichkopf und der Scheusalfinder von Guy Bass ist eine wunderbare Geschichte über Freundschaft und Anderssein, die großartig von Katharina Thalbach vorgelesen wird. Im Mittelpunkt steht Stichkopf, ein von einem Professor erschaffenes Wesen, das seit fast 40 Jahren in einer Burg lebt und vom Professor, den er liebevoll Meister nennt, vergessen wurde. Stichkopf selbst hat einen großen Kopf, riesige Augen und einen kleinen Körper. Die Nähte sind deutlich zu erkennen. Der Professor erfindet immer neue Monster und es ist Stichkopf, der die Menschen vor den Monstern schützt und sich liebevoll um die erschaffenen Wesen kümmert. Trotzdem ist Stichkopf alleine, versteckt sich vor den Monstern und lebt traurig im Keller. Er leidet darunter, dass er vom Meister vergessen wurde und so einen Freund verloren hat. Erst ein neues



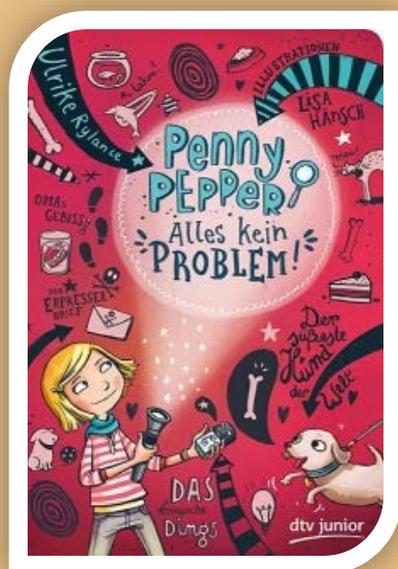
Monster schafft es, sich Stichkopf zu nähern und erfährt, was dieser auf der Burg leistet. Doch dann ändert sich alles: Eines Tages kommt ins Dorf Rafferskaff ein Zirkus, der den Menschen Unglaubliches präsentieren möchte:

Wagt ihr es, einen Blick auf die schier unglaublichen Geschöpfe zu werfen, die sich hinter diesen Vorhängen verbergen? Ihr werdet gute Nerven brauchen, um diese Monster zu betrachten! Ihr werdet schreien! Ihr werdet um Atem ringen! Ihr werdet euch in die Hosen machen! Schaut hin ... und erschauert!

Mit diesen Worten preist Schadelbert Scheusalfinder, der Direktor, seinen fahrenden Jahrmarkt an. Doch die Bewohner von Rafferskaff sind nicht überzeugt, wohnen sie doch in der Nähe jener Burg, in der der Professor Gestalten wie Stichkopf erzeugt und die Menschen in Schrecken versetzt. Es liegt nahe, dass Scheusalfinder jene Monster sehen möchte und die Geschichte nimmt seinen Lauf: Der Zirkusdirektor geht zur Burg, trifft dort auf Stichkopf und möchte ihn überzeugen, ihn hineinzulassen. Stichkopf, der die Monster und den Professor beschützen möchte, lässt den Direktor nicht rein. Daraufhin entführt er ein Mädchen, stachelt die Dorfbewohner auf und sie ziehen bewaffnet zur Burg. Stichkopf muss jetzt handeln ...

Die Geschichte erinnert an Mary Shelleys Frankenstein und doch ist Guy Bass eine wunderbare Geschichte gelungen, in der geschickt und überzeugend ernste Themen eingeflochten werden. Neben Einsamkeit und dem Verlassenwerden geht es auch um Freundschaften und Gemeinschaft. Themen, die auch jüngeren Kindern vertraut sind. Das Gruseln, und es sind Monster, die im Mittelpunkt der Geschichte stehen, wird insbesondere auf der bildlichen Ebene aufgenommen: Die schwarz-weißen Illustrationen von Pete Williamson entwerfen eine Atmosphäre, die an Romane von Charles Dickens erinnert, und schaffen so eine wunderbare Verbindung zum Text. Auch sprachlich überzeugt der Kinderroman, der eine Ballade als Vorwort hat und jedes Kapitel mit Gedichten und Wortspielen beginnt. Im Hörbuch selbst wird dies beeindruckend von Katharina Thalbach umgesetzt. Für Kinder mit wenig Leseerfahrung ist der Kinderroman, aber auch das Hörbuch, gut geeignet: Die Kinder erlesen sich eine spannende Geschichte, die Kapitel sind übersichtlich und zugleich erleben Kinder das Spiel mit Sprache. Die Sprache wiederum wurde von Salah Naoura wunderbar ins Deutsche übertragen. Dieser Kinderroman strotzt nur so von vielen Kleinigkeiten, über die man schreiben könnte. Aber noch schöner ist es, wenn man das Buch selbst in die Hand nimmt und es liest.

Eines der schönsten Gruselbücher des Jahres 2014! Weitere Abenteuer folgen ... (*jana mikota*)



Ulrike Rylance & Lisa Hänsch: Penny Pepper. Alles kein Problem! dtv junior 2014 • 152 Seiten • 9,95 • ab 9 • 978-3-423-76100-0

Als ich das Buch aufschlug, legte ich es erst einmal beiseite. Ich muss gestehen, ich bin kein Anhänger von Greg und den ihn umzingelnden Idioten. Es dauerte dann ein bisschen, bis ich wieder nach Penny Pepper griff, und dann ärgerte ich mich zum zweiten Mal. Warum hatte ich eigentlich nicht gleich gesehen, dass es gar keine Ähnlichkeit zwischen den Büchern gab? Und wie viel Lese-spaß war mir in der Zwischenzeit entgangen! Daher gleich so viel

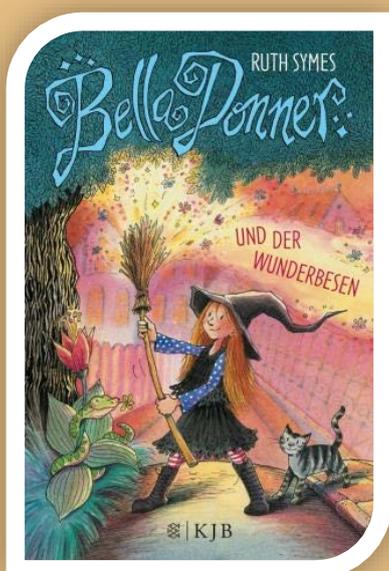
vorweg: Penny Pepper ist ein schlichtweg geniales Buch, das perfekter nicht auf seine Zielgruppe zugeschnitten sein könnte. Und die ist weit gefasst. Man kann das Buch nämlich wunderbar schon für pfiffige Sechsjährige vorlesen, aber ein Großteil des Spaßes entgeht ihnen dann: die fabelhaften Illustrationen. Schwer vorstellbar, dass dieses Buch nicht aus *einer* Hand stammt, so ausgezeichnet fügen sich Wort und Bild zu einer Einheit zusammen.

Erst mal zur Aufmachung: Ein flexibler, chaotisch bedruckter pinkfarbener Kunststoffumschlag, der so schnell nichts übernimmt, das Buch aber gleich der Gruppe der LeserINNEN zuweist; das Chaos setzt sich innen auf dem Einband mit einer „Lagekarte“ der wichtigsten Örtlichkeiten samt den dazugehörigen Personen fort und steigert sich nochmal im gesamten Text. Knappe Texte, die aber auf den gut 150 Seiten eine fortlaufende witzig-spannende Geschichte erzählen, eingerahmt und unterbrochen von integrierten Zeichnungen, von umrahmten Listen, Hinweis Pfeilen, durchgestrichenen Wörtern und Wörtern in jeder Menge anderer Schriftfonts, allesamt groß bis riesig, mal fett, mal kursiv, mal schattiert, mal in Großbuchstaben oder Kapitälchen, mal umrahmt, mal schmal und hoch, mal dick und breit, in Sprechblasen, unterstrichen, kreuz und quer: So sieht eigentlich nur das handgeschriebene Tagebuch eines arg kreativen, aufgeweckten Kindes aus. Unordentlich – so was will kein Lehrer sehen. Der junge Leser umso mehr. Ich habe mich auf manchen Seiten über Gebühr lange aufgehalten, um all diese einfallreichen Kunstgriffe aufzusaugen und mich darüber zu amüsieren und so viel mehr über Penny und die anderen zu erfahren, als es allein mit Worten möglich gewesen wäre. Was für eine fantastische Symbiose!

Auch der Inhalt der Geschichte trifft die Bedürfnisse der jungen lesenden Damen: Freundinnen und Zicken und jede Menge Glück und Ärger mit beiden, und dazu der süßeste junge Hund der Welt, Dschastin, den ausgerechnet die Oberzicke Flora von ihren reichen Eltern zum Geburts-

tag bekommt, und das, wo doch Penny genau so einen Hund haben wollte. Und geht es eigentlich mit rechten Dingen zu, dass noch während der nervig aufwendigen Geburtstagsfeier (danke, Ulrike Rylance, für so viele schöne liebevoll-bissige, spöttische Szenen mit Neureichs) Dschastin urplötzlich verschwunden ist. Und wer ist am verdächtigsten? Genau, Penny. Schließlich ist sie die einzige ohne Haustier – oder doch nicht? – und wollte doch ganz dringend eines haben. Da kommt es ja gerade recht, dass Penny ohnehin beschlossen hat, eine Meisterdetektivin zu werden. Ihr erster Fall - dem hoffentlich viele weitere folgen werden!

Eine wunderbar erzählte und illustrierte Geschichte, die Leseglück schafft. Und wenn man das Buch durch hat, dann möchte man es eigentlich gleich noch mal lesen, und ganz bestimmt gibt es bei jedem neuen Lesen etwas zu entdecken, was man einfach übersehen hat. Und natürlich kann man sich schon mal auf Bd. 2 freuen; der erscheint laut Verlagsangabe schon im April 2015. (astrid van nahl)



Ruth Symes: Bella Donner und der Wunderbesen (Bd. 3). a.d. Englischen von Nina Schindler. Ill. von Franziska Harvey. Fischer KJB 2014 • 140 S. • 10,99 • ab 8 • 978-3-596-85630-5

Hexling Bella ist überglücklich, denn zum ersten Mal feiert sie einen Geburtstag nicht im Waisenhaus, sondern bei ihrer Adoptivmutter Lilith. Es gibt Pfannkuchen zum Frühstück, Balons und Blumen und jede Menge Geschenke! Einen Teil darf Bella schon morgens aufmachen, ein besonderes Geschenk will ihr Lilith aber erst bei der zweiten Geburtstagsfeier mit den anderen Hexen überreichen.

Während Bella nachmittags mit ihren Schulfreunden feiert, kommen abends die Hexen aus der Straße. Und dann bekommt Bella ihr ersehntes Geschenk! Aber es ist kein Zauberbuch, wie sie gehofft hatte, sondern nur ein unscheinbarer Besen...

In ihrem dritten Abenteuer lernt Bella gleich zwei wichtige Dinge: Zum einen, dass auch unscheinbare Dinge sehr wichtig sein können. Denn obwohl sie anfangs ein wenig von dem Besen enttäuscht ist, ihm nur harsche Befehle gibt und ihn trotz aller Warnungen überfordert, rettet er ihr später das Leben und beweist, dass er eine besondere Beziehung zu seiner jungen Besitzerin hat. Er ist nicht nur ein Stück Holz, sondern hat auch eine Seele, auf die Bella achten muss.

Außerdem muss Bella lernen, dass nicht immer alles so sein kann, wie sie es gerne hätte. Sie ärgert sich, dass in der Schule ein Test geschrieben wird, obwohl sie sich eigentlich lustige Geschichten ausdenken wollten. Sie ärgert sich, dass sie abends nicht lange wach bleiben und ihre Lieblingsserie gucken darf. Und sie ärgert sich, dass ihre Schulfreunde ganz andere Interessen als sie haben und in der Pause nicht „Zauberbesenrennen“ spielen, sondern lieber reden wollen. In all diesem Ärger begeht sie einen Fehler und wendet einen Zauberspruch an, den sie durch Zufall im Zauberbuch ihrer Mutter gelesen hat. Mit fatalen Folgen, denn bald gerät alles außer Kontrolle, denn der Zauber löst sich nicht, wie von Bella gedacht, einfach nach ein paar Stunden wieder auf.

Auch der dritte Band ist eine nette und harmlose Geschichte für junge Leser, vor allem Mädchen, die beweist, dass ein Roman über Magie und Hexen keineswegs böses Zauberer und finstere Monster als Gegenspieler benötigt. Bellas kleine Probleme im Alltag werden dem Leser bekannt vorkommen und er erkennt, dass auch Bella sie nicht mit Hexerei lösen kann, sondern sich ihnen stellen muss. Es kann nicht immer alles perfekt sein – das muss es aber auch gar nicht.

Wie in den ersten Bänden (in unseren [Lesetipps für Grundschul Kinder I](#) S. 17 und [II](#) S. 10) fügen sich auch hier die Zeichnungen von Franziska Harvey sehr gut ein und illustrieren das Geschehen auf schöne und sehr passende Weise.

Eine feine Serie für junge Mädchen! (*ruth van nahl*)



**Simone Klages: Ede und die Schatzsucher. Moritz
2014 • 93 S. • 10,99 • ab 8 • 978-3-89565-289-9**

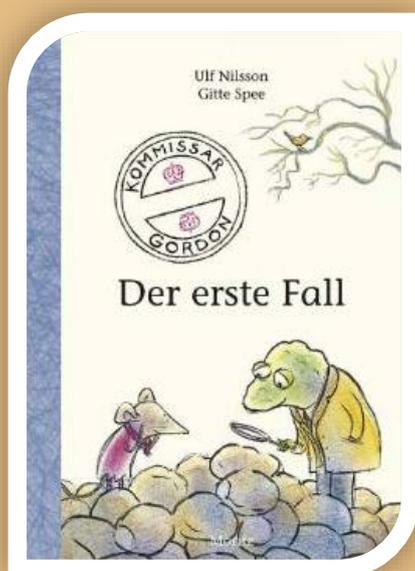
Simone Klages ist wieder da; in ihrer unnachahmlichen Art und Weise hat sie ein Buch gemacht, wie es schöner nicht sein könnte. Büchermachen hat sie nämlich von der Pike auf gelernt: Als Diplomarbeit „machte“ sie ihr erstes Buch, mit dem Titel HENNI ODER ICH BIN DOCH NICHT DIE HILDEGARD KNEF und erzählte darin die Lebensgeschichte einer Hamburger Arbeiterin, die viele Jahre zur See fuhr und dann in einer Waagenfabrik in Wandsbek arbeitete. Sie interviewte HENNI an ihrem Arbeitsplatz, tippte den Text ab, setzte diesen dann mit Bleisatz und druckte ihn zusammen mit den Holzschnitten, die sie zu Hennis Lebensgeschichte geschnitzt hatte. Sie lernte das Buchbinden und konnte somit ihr Buch auch selbst binden. Wer mehr wissen will über sie, findet das bei uns [hier](#).

Letzteres hat sie nun nicht getan, für die schöne Ausstattung des Buches ist der Moritz Verlag verantwortlich, aber die vielen Illustrationen, die schon das Innencover und fortan jede, aber auch wirklich jede Seite zieren, und immer nur in Gelb und Schwarz, gehen auf ihr Konto: kleine Bilder, große Bilder, Comicstrips, Cartoons, Icons... alles ist vertreten. Und ganz nebenbei erzählt sie auch in Worten die Geschichte von Mangu und Günni und Mecki Ecko und Meerel und Opa Stokster und Tiger-Lillie und Su-Su SchabRacki und Rosa Plüschow und ... Die kann man übrigens alle gleich am Anfang des Buches in einer Personenschau gezeichnet bewundern.

In der Hauptsache aber ist es die zweite Geschichte von Ede Erdmann und seinen vier Geschwistern: die Erdmannbande. Und natürlich sind es alle Erdmännchen, auch wenn sie gestaltet sind wie Menschen mit Händen und in Schuhen und Kleidung, aber mit dem wunderbar liebenswerten Gesicht von Erdmännchen. Auch die anderen Gestalten sind solcher Art gemalte Tiere: der Esel (natürlich der Lehrer), der Bär, die Giraffe, der Gecko; sie gehen in die Schule und fahren Auto und fliegen durch die Welt und erleben Spannendes.

Das tun sie wirklich. Es sind nämlich Ferien und Mama muss verreisen und die Kinder sollen von Opa Stokster gehütet werden. Der hat aber gerade eine geheimnisvolle Schatzkarte gefunden mit einem darauf verzeichneten Schatz, und den wollen alle miteinander heimlich finden. Blöd nur, dass der Schatz ausgerechnet in Afrika liegt und Mama außerdem nichts davon erfahren darf. Und der Papa? Der ist seit langem verschollen. Wetten, dass er irgendwie mit dem Ganzen zu tun hat?

Ein wunderbares Leseabenteuer für Jungen und Mädchen, die Fantasie haben und sich mit Ede (der natürlich den Fall lösen wird) auf die gefährliche Reise nach Namibia machen ... (*astrid van nahl*)



Ulf Nilsson & Gitte Spee: Kommissar Gordon. Der erste Fall. a.d. Schwedischen von Ole Könnecke. Moritz 2014 • 109 S. • 11,95 • ab 8 • 978-3-89565-288-2

Was für ein wundervoller Kinderkrimi für gute Erstleser! Das Cover innen zeigt im Typischen Gitte-Spee-Stil den ganzen Polizeibezirk von Kommissar Gordon (den man übrigens auf dem Cover mit der großen Lupe in der Hand sieht): die Polizeistation und die vielen Bäume, und sogar der vertrocknete Busch und die 6 Löcher des Eichhörnchens (für die Nüsse) fehlen nicht. Nüsse spielen nämlich eine ausgesprochen große Rolle in dem Fall, der sich gleich zu Beginn anbahnt.

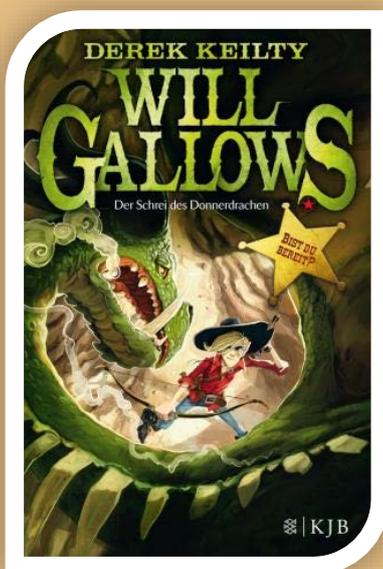
Da kommt also das aufgeregte Eichhörnchen zur Polizei und meldet „Schreckliche Diebe! Dreckliche Schiebe! Grässliche Plünderer! Pressliche Gründerer!“ Und da ist es an der richtigen Stelle. Kriminalkommissar Gordon ist nämlich der Schrecken aller Diebe! Aber:

Kommissar Gordon schlief. Er lag auf dem wichtigen Papier, das Gesicht mitten in einem kleinen Haufen Krümel. Sein Mund war offen und er schnarchte. Aus dem einen Mundwinkel lief ein bisschen Spucke auf das wichtige Papier.

Aber das kann er natürlich nicht zugeben, als er dann endlich wach ist, und so hört er erst einmal der dramatischen Geschichte des Eichhörnchens mit den vielen gestohlenen Nüssen zu. Ein schwieriger Fall! Und so bleibt nichts anderes übrig, als das Loch, aus dem die Nüsse gestohlen wurden, zu bewachen, während er langsam von einer weißen Schicht Schnee bedeckt wird und von einem warmen Feuer im Ofen und von Tee und Muffins träumt. Spannendes spielt sich ab in den kommenden Episoden, Verdächtige, Hinterhältige, Böse, um alles muss er sich kümmern, der gute Gordon. Wenn er doch nur eine tüchtige Assistentin hätte, die ihm bei Lösen all dieser schwierigen Fälle helfen würde!

Die naht dann auch – in Gestalt einer kleinen lieben Maus, Buffy, die eben eine Nuss gestohlen hat, aber nur, weil sie so großen Hunger hatte. Ein richtiger Dieb hingegen ist sie gar nicht. Trotzdem muss sie auf die Polizeistation, und in eine Zelle kommt sie auch, aber nur, weil darin ein schönes weiches Bett steht, in dem sie schlafen darf. Und über ein paar Muffins und Tassen Tee am nächsten Tag entwickelt sich eine hinreißende Freundschaft zwischen den beiden ungleichen Gesellen ... und den Fall lösen sie natürlich auch.

Inhaltlich und optisch ein perfektes Buch für alle guten Leseanfänger! Fortsetzung wird wohl folgen.



Derek Keilty: Will Gallows. Der Schrei des Donnerdrachen (Bd. 2). a.d. Englischen von Leo H. Strohm, ill. von Jonny Duddle. Fischer KJB 2014 • 335 S. • 12,99 • ab 9 • 978-3-596-85568-1

Ein Jahr nach seinem Abenteuer in Deadrock und den Tieferrinnen (Rezension [hier](#)) warten wieder neue Herausforderungen auf den kleinen Elfen-Cowboy Will Gallows. Obwohl der stark ein-



sturzgefährdete westliche Arm des Kaktusfelsens bereits evakuiert wurde, weigert sich Wills Großmutter Yenene nach wie vor, ihre Ranch zu verlassen. Die ehemaligen Bewohner des Westarms wurden in der Zwischenzeit auf den Ostarm umgesiedelt. Das dort lebende Elfenvolk ist alles andere als begeistert davon, mit den Neuankömmlingen ihr Land teilen zu müssen, haben sie doch bereits in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit den Ranchern gemacht. Die Fronten verhärten sich und als eines Nachts das Fort der Himmelskavallerie angegriffen und zerstört und Wills Onkel, der Mediziner Wilder Wolf für die Tat verantwortlich gemacht und ins Gefängnis geworfen wird, scheint ein Krieg unabwendbar. Doch Will ist von der Unschuld seines Onkels überzeugt und zusammen mit dem Zwergenmädchen Jez und seinem fliegenden Pferd Moonshine macht er sich auf die Suche nach dem wahren Schuldigen und kommt bald einer Verschwörung auf die Spur. Doch wird es Will und seinen Freunden rechtzeitig gelingen, den Krieg zwischen den Menschen-Cowboys und den Elfen-Indianern zu verhindern?

Auch im zweiten Band des Fantasy-Westerns wird der Leser wieder auf den Kaktusfelsen und in die Welt von Will und seinen Freunden geführt. Das Abenteuer beginnt ein Jahr nach den Ereignissen des ersten Bandes. Obwohl Will eine weitere Ausbeutung der Tieferminen durch den Ganoven Noose Wormwox verhindern konnte, war der Schaden den die unterirdischen Minen dem Fundament des westlichen Arms des Kaktusfelsens zufügten, zu groß. Infolgedessen mussten alle Bewohner den Westarm verlassen. Wie damals droht auch diesmal die Situation zu eskalieren, und Will sieht sich in der Lage, nicht nur seine Heimat, sondern diesmal auch sein Volk verteidigen zu müssen. Doch zu wem gehört Will eigentlich – Menschen oder Elfen?

Jedenfalls wird Will nur dann der Sieg gelingen, wenn er dem High Sheriff den wahren Täter bringen kann, der hinter dem Angriff auf das Fort steckt. Klingt recht simpel, doch hier hat sich der Autor tatsächlich seine Gedanken gemacht. Die Verschwörung auf dem Kaktusfelsen ist viel größer als vermutet und es geht um viel mehr als „nur“ um Farmland für Rinderherden. Nach einem wirklich soliden ersten Teil hat es der Autor nun geschafft, sich im zweiten Band noch zu steigern: 5 Sterne! Dies lässt nur das Beste für den dritten Teil hoffen! (*ruth breuer*)



Inhalt

1. Birgit Bestvater: Betula Krummnagel. Der Fluch des fröhlichen Sargtischlers. PepperBooks 2014	2
2. Tobias Bungter: Leo & Leo. Der Spatz von Paris (Fall 6). Ein Rätselkrimi. moses 2014	3
3. Antonia Michaelis: Ella Fuchs und der hochgeheime Mondscheinzirkus. Oetinger 2013.....	4
4. Xavier-Laurent Petit: Mein kleines dummes Herz. Dressler 2014	6
5. Salah Naoura: Hilfe! Ich will hier raus. Dressler 2014	7
6. Sabine Städing: Petronella Apfelmus. Verhext und festgeklebt (Bd. 1). Boje 2014.....	8
7. Tanya Stewner: Liliane Susewind. Mit Freunden ist man nie allein. Fischer 2014.....	10
8. Christian Seltmann: Freds sensationelle Spinnereien. So viel Sand und keine Wüste. Arena 2014	11
9. Christian Tielmann: Wir drei aus Nummer 4. dtv junior 2014.....	12
10. Usch Luhn: Die frechen Vier. Hier kommt die Sternenhofbande. Ravensburger 2014	13
11. Eva Muszynski & Karsten Teich: Cowboy Klaus und das Präriehund-Pau-Wau. Tulipan 2014	14
12. Henriette Wich: Detektiv O. in geheimer Mission. Ill. von Stefanie Jeschke. Carlsen 2014.....	15
13. Christian Tielmann: Die tollste Schultüte der Welt. Fischer Duden Kinderbuch 2014	16
14. Guy Bass: Stichkopf und der Scheusalfinder. Fischer KJB 2014.....	17
15. Hörbuch: Katharina Thalbach liest „Stichkopf und der Scheusalfinder“. 2 CD, Argon 2014	17
16. Ulrike Rylance & Lisa Hänsch: Penny Pepper. Alles kein Problem! dtv junior 2014	19
17. Ruth Symes: Bella Donner und der Wunderbesen (Bd. 3). Fischer KJB 2014.....	20
18. Simone Klages: Ede und die Schatzsucher. Moritz 2014.....	21
19. Ulf Nilsson & Gitte Spee: Kommissar Gordon. Der erste Fall. Moritz 2014.....	22
20. Derek Keilty: Will Gallows. Der Schrei des Donnerdrachen (Bd. 2). Fischer KJB 2014.....	23